

Problemorientierte Gruppenarbeit als Differenzierungsmöglichkeit der ambulanten Probandenbetreuung in der Bewährungshilfe

Bericht aus der Praxis des Berliner Arbeitskreises „Gruppenarbeit mit Probanden“

Norbert Lippenmeier

Institut für forensische Psychiatrie der Freien Universität Berlin

T. ist wieder ohne Arbeit. Seine häufige Arbeitslosigkeit ist schon wiederholt Gesprächsgegenstand in der Gruppe gewesen. Die anderen Gruppenmitglieder (fünf Probanden und zwei Bezugspersonen) reagieren deshalb etwas ärgerlich und speisen T. kurz damit ab, daß man trotz der angespannten Situation auf dem Stellenmarkt Arbeit finden könne, wenn man nur wolle. T. gerät unter Druck und ist drauf und dran, eine Zusage zu machen, sich wieder auf dem Bau eine Arbeit zu suchen. Einer der beiden Betreuer interveniert und fragt T., wie dieser die jeweiligen Arbeitsverhältnisse auf dem Bau erlebt habe und welche Situationen seinen häufig kurzfristigen Kündigungen vorausgegangen seien. Er fordert T. auch auf, einmal genauer darzustellen, was ihm eigentlich an der Arbeit gefalle, was ihm nicht gefalle und worüber er sich ärgere.

T. steht nun nicht mehr unter einem solchen Rechtfertigungszwang, er fühlt sich offensichtlich verstanden, ernst genommen und akzeptiert. Er berichtet anschaulich und konkret von dem Problem der Isolation am Arbeitsplatz, dem Problem des Trinkens, der Abhängigkeit von den Witterungsbedingungen, dem Dreck, dem rüden Ton und daß er ohne Qualifikation selbst von jüngeren Mitarbeitern der Firma hin und her gestoßen werde.

Im Verlauf des Gesprächs wird so der Hintergrund einzelner Situationen am Arbeitsplatz erhellt, und die anderen Probanden ziehen Parallelen zu ihrer eigenen Arbeitssituation. Die Kommunikation verliert an Oberflächlichkeit und fängt an, sich zu differenzieren.

Für alle Beteiligten wird im Verlauf des Gesprächs deutlich, daß es wenig Sinn hat, wenn T. bei seiner tiefen Abneigung gegen diesen Arbeitsbereich wieder eine Arbeit auf dem Bau aufnähme. Der Konflikt wäre immer schon vorprogrammiert. Als dies deutlich wird, wird gemeinsam überlegt, an welcher Arbeit T. größeren Spaß haben könnte.

Der beschriebene Gesprächsverlauf ist einem Gruppentreffen entnommen, das von Mitgliedern des Arbeitskreises „Gruppenarbeit mit Probanden, Berlin“ durchgeführt wurde. Das Beispiel soll illustrieren, wie in den Probandengruppen problemorientiert alternative Lösungsmöglichkeiten von Konflikten erarbeitet werden. Der Arbeitskreis versucht seit 1974, die ambulante Betreuung Straffälliger methodisch zu differenzieren, indem er die Betreuung von Bewährungsprobanden in Gruppen erprobt. Die qualitative Weiterentwicklung des Betreuungsangebotes beinhaltet die Chance, auch Straftäter, deren Strafe bisher stationär vollstreckt wurde, ambulant

zu betreuen. Der methodische Ausbau könnte die Attraktivität der Bewährungshilfe erhöhen und dazu führen, daß ihr eine noch größere Zahl von Delinquenten unterstellt wird. Dabei besteht jedoch die Gefahr, daß nicht – wie intendiert – bisher stationär Untergebrachte ambulant betreut werden, sondern ein erweiterter Personenkreis unter soziale Kontrolle gerät. Diese Gefahr wird auch vom Arbeitskreis „Gruppenarbeit mit Probanden, Berlin“ nicht übersehen. Dennoch erscheint es ihm sinnvoll, die Arbeit der Bewährungshelfer zu differenzieren, da die Bewährungshilfe bislang die einzige überregionale institutionalisierte Alternative zum stationären Vollzug ist.

Seit Einführung der Bewährungshilfe mit Inkrafttreten des Jugendgerichtsgesetzes 1953 hat es eine zügige quantitative Entwicklung gegeben. Es werden zur Zeit etwa 100.000 Probanden von ca. 2.000 Bewährungshelfern betreut. Dies ist etwa die doppelte Anzahl der in bundesdeutschen Strafanstalten Inhaftierten. Der qualitative Ausbau im Hinblick auf eine Differenzierung des Betreuungsangebotes ist eher vernachlässigt worden. Es wurde zwar immer wieder sporadisch mit unterschiedlichen Interventionsformen gearbeitet, das Betreuungsrepertoire des Bewährungshelfers blieb aber in der Regel auf die Einzelhilfe beschränkt. Die Arbeit mit dem einzelnen Probanden ist zur kaum noch hinterfragten Tradition geworden und gleichsam zur Ideologie erstarrt. Die gesetzlichen Grundlagen der Bewährungshilfe legen die inhaltliche Ausgestaltung der Betreuungsarbeit nicht fest. Der Spielraum, andere Methoden der Sozialarbeit im Rahmen der Probandenbetreuung auf ihre Verwendbarkeit zu überprüfen, wird nicht genutzt.

In der einschlägigen Literatur dagegen wird Gruppenarbeit immer wieder unter Angabe verschiedener Gründe gefordert. So wird z. B. betont, „daß eine Gruppe – eher als die Zweierbeziehung zwischen Proband und Bewährungshelfer – die Chance bietet, soziale Isolierung zu überwinden, scheinbar individuelle Probleme als gemeinsame zu begreifen, verschiedene Verhaltensalternativen in einer konkreten sozialen Situation zu erproben und Strategien gegen gesellschaftliche Zuschreibungen zu entwickeln (vgl. Wahl 1972; Winter/Winter 1974; Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit 1973; Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit 1974; Bundeszusammenschluß für Straffälligenhilfe 1975; Tolzmann 1978; Arbeitskreis Sozialdemokratischer Juristen 1978). Außerdem wird darauf hingewiesen, daß Jugendliche ihre Straftaten zu 81 % im Gemeinschaft mit anderen begehen (vgl. Quensel 1970).

Auch in der Berliner Bewährungshilfe wurde überwiegend mit Einzelhilfe gearbeitet, als dort 1974 mit dem Aufbau

des Arbeitskreises „Gruppenarbeit mit Probanden, Berlin“ begonnen wurde. Die Initiative hierzu ging vom Institut für forensische Psychiatrie der Freien Universität Berlin aus, das sich dem Behandlungsauftrag der forensischen Psychiatrie (vgl. Moser 1971; Rasch 1975) verpflichtet fühlte und an einem Behandlungsforschungsprojekt im Rahmen der Bewährungshilfe interessiert war. Mitarbeiter des Instituts (Psychologen, Mediziner, Sozialarbeiter, Soziologen) nahmen Kontakt zu Bewährungshelfern auf, die mit der Ausschließlichkeit der traditionellen Einzelbetreuung unzufrieden waren. Es kam zu ersten Gesprächen und Orientierungsüberlegungen.

Die Tradition, isoliert zu arbeiten, wurde zunächst von den Bewährungshelfern fortgesetzt. Erst die Möglichkeit der gemeinsamen Inanspruchnahme finanzieller Ressourcen und ein erster Austausch über Gruppenerfahrungen schufen Voraussetzungen für den Zusammenschluß der Gruppenbetreuer in einem Arbeitskreis.

Die inhaltlichen Grundsätze, die bei der Gruppenarbeit berücksichtigt werden sollten, wurden in einem Konzept erarbeitet. Dessen zentrale Bestandteile waren u. a. die interdisziplinäre Betreuerkonstellation, d. h., daß jeweils ein Bewährungshelfer und ein Mitarbeiter des Instituts eine Probandengruppe leiten sollten, Auswahlkriterien für Probanden (z. B. keine Drogen- oder Alkoholabhängigkeit, keine hirnorganischen Schäden, minimale Beziehungs- und Verbalisierungsfähigkeit), Einbeziehung der Bezugspersonen der Probanden, fachliche Kontrolle durch Supervision und Begleitforschung. Die gemeinsame theoretische Arbeit am Konzept und die Reflexion der praktischen Gruppenerfahrungen förderten die inhaltlich und emotionale Verbundenheit der Arbeitskreismitglieder, führten zu einem Wir-Gefühl und waren damit eine Voraussetzung für wachsende Beständigkeit und Kontinuität des Arbeitskreises. Es gab aber auch interne Spannungen und gegenseitige Blockierungen. Der Besuch eines gemeinsamen gruppendynamischen Seminars führte zu einer Belebung der festgefahrenen Diskussionen, z. B. über Forschungsfragen. Vor allem aber hatte es starke Rückwirkungen auf die persönlichen Beziehungen der Arbeitskreismitglieder zueinander. Die Betreuerkonstellationen von drei Gruppen wurden neu festgelegt. Außerdem war nach diesem Seminar die lange geplante Einführung von Tonbandgeräten in die Gruppenarbeit möglich. Aufzeichnungen und Protokolle von Gruppenabenden waren im Rahmen der Begleitforschung z. B. Grundlage einer Diplomarbeit, die die Betreuerinterventionen untersuchte (vgl. Kramer 1979).

Die Mitglieder des Arbeitskreises waren um eine Ressourcenerweiterung durch Teilnahme an verschiedenen Fortbildungskursen in Inter-

ventionstechniken bemüht. Nachdem zunächst zwei Betreuerpaare einzeln Supervision in Anspruch genommen hatten, entschloß sich der Arbeitskreis zu einer gemeinsamen Gruppensupervision. Ein großer Teil der anfallenden Kosten konnte mit Haushaltsmitteln des Senators für Familie, Jugend und Sport gedeckt werden. Darüber hinaus wurden Zuschüsse von Vereinen und Verbänden gewährt. Einige Jugendrichter drückten ihr Interesse an der alternativen und ergänzenden Arbeitsform der Bewährungshilfe durch ihren Besuch in den Probandengruppen aus. Sie machten auch von der Möglichkeit Gebrauch, einige Probanden, die die Strafaussetzung zur Bewährung verwirkt hatten, durch Weisung zur Teilnahme an einer Gruppe vor dem Widerruf der Strafaussetzung zu bewahren. Auf einen ersten gemeinsamen Erfahrungsbericht (vgl. Arbeitskreis Gruppenarbeit mit Delinquenten 1977) erhielt der Arbeitskreis zahlreiche Anfragen von Bewährungshelfern, die Interesse bekundeten.

Die verstärkte innere und äußere Aktivität des Arbeitskreises und die damit verbundene wachsende Beachtung von außen riefen im Arbeitskreis Befürchtungen hervor, daß einzelne sich auf Kosten anderer Arbeitskreismitglieder profilieren könnten. Eine mangelnde interne Rollendifferenzierung förderte diesen Konflikt. In der Hoffnung, durch eine Formalisierung der Autoritätsverteilung Konflikte zu reduzieren, wurden ein Arbeitskreissprecher und ein Stellvertreter gewählt. Durch die gemeinsam beschlossene Struktur sollte der einzelne verstärkt in die aktive Mitverantwortung einbezogen werden.

Die folgende Tabelle soll die beschriebene Entwicklung des Arbeitskreises und seine personelle Zusammensetzung noch einmal verdeutlichen:

Tabelle: Phasenspezifische Entwicklungsschwerpunkte des Arbeitskreises „Gruppenarbeit mit Probanden, Berlin“

Phase	Phasenspezifische Schwerpunkte
1. Findungsphase	Kontaktaufnahme des Instituts zu den Bewährungshelfern Erste Gespräche und Orientierungsüberlegungen
2. Startphase und Zusammenschluß im Arbeitskreis	Aufnahme von Gruppenarbeit Zusammenarbeit von je einem Bewährungshelfer und einem Institutsmitarbeiter Start von vier Gruppen Zusammenschluß der Gruppenbetreuer zum Arbeitskreis
3. Konzeptionsphase	Erarbeitung eines gemeinsamen Konzeptes Erweiterung um zwei Gruppen
4. Konsolidierungsphase	Protokollstandardisierung Gemeinsame Gruppensupervision Fortbildung der Arbeitskreismitglieder Einführung der Tonbandgeräte Erste Diplomarbeit über das Projekt Öffentliche Finanzhilfe Besuch von Jugendrichtern in den Gruppen Erste Veröffentlichung, Rundfunksendung
5. Phase der Neustrukturierung des Arbeitskreises	Modus für die Wahl des Arbeitskreissprechers Planung von Arbeitsgruppen zu spezifischen Themen

Während der gesamten Entwicklung des Arbeitskreises war die inhaltliche Ausgestaltung der Gruppenarbeit immer wieder zentraler Gegenstand der gemeinsamen Diskussion. Diese Reflexion und die zunehmende Praxiserfahrung der Betreuer bewirkten eine permanente inhaltliche Weiterentwicklung der Gruppenarbeit.

Zu Beginn des Projektes war angenommen worden, daß es die Motivation der Probanden zur Gruppenteilnahme steigern könnte, wenn durch gelegentliche Freizeitaktivitäten die Arbeit aufgelockert würde. Das Konzept von 1975 nannte noch themenzentrierte Arbeit, Freizeitaktivitäten und Selbsterfahrung als gleichwertige Inhalte nebeneinander. Bei der Diskussion über den Stellenwert der einzelnen Inhalte war eine Position z. B., daß mit dieser Klientel nur freizeitorientiert sinnvoll gearbeitet werden könnte. Freizeitaktivitäten waren u. a.: gemeinsamer Besuch von Kinos und Theaterveranstaltungen, gemeinsame Feste, Tanz, Grillen, gemeinsame Wochenendreise, Bowlen, gemeinsamer Spaziergang, Bastelarbeiten, gemeinsames Essengehen. Im Konzept hieß es dazu, daß „die Gruppe Anreize zur kreativen Freizeitgestaltung geben sollte“. Außerdem entstand der Eindruck, daß einigen Betreuern das zwanglose Zusammensein mit den Probanden wichtig war und daß „Spaßhaben miteinander“ betont wurde.

In den ersten Jahren wurden zu speziellen Themen auch fachkundige Gäste in die Programmgestaltung einbezogen. Aus dem Gruppenprozeß ergaben sich Fragestellungen wie Berufschancen, Vorurteile gegen Gastarbeiter, Schuldenregulierung, Beziehungsprobleme, Untreue, Angst vor einem Kind und Verhütung. Eingeladen wurden z. B. Berufsberater, Türken, Rechtsanwälte, Sexualberaterin, Leiterin einer Lohnsteuerstelle, Facharzt für Psychiatrie, Pfarrer, Polizeibeamte und Jugendrichter. Bei dem Gespräch mit dem Richter bot die Gruppe z. B. die Möglichkeit, in einem entspannten Rahmen sich mit einem Vertreter der Instanzen sozialer Kontrolle und Sanktion auseinanderzusetzen und die unterschiedlichen Perspektiven deutlicher zu machen. Ein Dialog zwischen Proband und Richter wurde möglich, der im Gerichtssaal selten in Gang kommt.

Schienen externe Fachleute anfangs noch notwendig, um die Gruppen zu bestimmten Themen hinzuführen und mit ihnen kontinuierlich am Thema zu arbeiten, so leisteten die Gruppen dies später auch ohne Gäste. Sie setzten sich z. B. auseinander mit: Berichterstattung in Zeitungen, Filminhalten, Erziehungsfragen, Beziehungen zwischen den Geschlechtern, Geld und Planung, Aussagekraft von psychologischen Tests. Themenzentriert an Fragen und Problemen der Sexualität wurde in einer Gruppe acht Sitzungen gearbeitet, weil mehrere Probanden die richterliche Auflage zur Teilnahme an einem sexualpädagogischen Kurs hatten.

Der themenzentrierte Ansatz leitete zur Arbeit an der persönlichen Problematik der Probanden über. Die Problemsituationen der einzelnen Gruppenteilnehmer wurden immer stärker zum zentralen Gruppenthema. Im Zuge dieses

Prozesses rückte die allgemeine Behandlung von Themen in den Hintergrund. Beispiele für die persönlichen Probleme sind: Eigene Anteile an Arbeitslosigkeit, Selbstbild, Selbstwertgefühl, Beziehungsprobleme, Aggressivität, Autoritätsprobleme am Arbeitsplatz und dem Bewährungshelfer gegenüber, Alkoholprobleme, persönliche Macht und Ohnmacht gegenüber gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen.

Im Verlauf der Entwicklung des Arbeitskreises verschob sich das Schwergewicht kontinuierlich von einer anfänglichen Einbeziehung von Freizeitaktivitäten bis zu einer fast ausschließlich problemorientierten Arbeit. Die Tendenz von Probanden und Betreuern, „wieder einmal Freizeitaktivitäten zu unternehmen“, wurde problematisiert und eher als Strategie zur Vermeidung von Schwierigkeiten und Konflikten angesehen, denen man sich aufgrund von mangelnder Erfahrung und Ausbildung in Gruppenarbeit noch nicht gewachsen fühlt. Freizeitaktivitäten wurden von den meisten Projektmitarbeitern mehr und mehr als vermeidbarer Umweg begriffen. Zu einer Konsolidierung der Entwicklung hin zu problemorientierter Arbeit in den Gruppen hatte – neben den überwiegend positiven Erfahrungen mit diesem Ansatz und den zum Teil weniger guten Erfahrungen bei Betonung der Freizeitgestaltung – auch die gemeinsame Fortbildung und Supervision der Projektmitarbeiter beigetragen.

Die Diskussion über die bestmögliche Ausgestaltung der Gruppenarbeit war damit aber keineswegs abgeschlossen. Die permanente Reflexion warf immer neue Fragen auf, mit denen sich Mitglieder des Arbeitskreises in verschiedenen Veröffentlichungen und empirischen Diplomarbeiten beschäftigt haben (vgl. Arbeitskreis Gruppenarbeit mit Probanden 1978; Lippenmeier 1979; Salzmann 1979).

Interessierte Anfragen von außen und das wachsende Bedürfnis der Arbeitskreismitglieder nach einem Austausch über Gruppenarbeit mit Kollegen aus dem Bundesgebiet führten zu der Überlegung, eine Informationsbörse durchzuführen. Statt dessen wurde in Trägerschaft der Deutschen Bewährungshilfe e. V., der Sektion Sozialtherapie im Deutschen Arbeitskreis für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik (DAGG) und einer neu gegründeten Projektgruppe „Gruppenarbeit mit Probanden der Bewährungshilfe“, bestehend aus Praktikern und Wissenschaftlern, eine eineinhalbjährige Zusatzausbildung für hauptamtliche Bewährungshelfer zum Gruppenarbeiter konzipiert. Die Konzeption wurde weitgehend von den Erfahrungen des Berliner Arbeitskreises geprägt (z. B. hinsichtlich der Forderungen nach interdisziplinärer Betreuerkonstellation, Kontrolle fachlichen Handelns durch Supervision, problemorientierter Arbeit, Bildung von Regionalgruppen und kontinuierlicher Begleitforschung). Mitglieder des Arbeitskreises sind als Trainer und Supervisoren an der Durchführung des Lehrgangs beteiligt. Zur Zeit läuft der zweite Kurs, an dem etwa zwanzig Bewährungshelfer aus dem Bundesgebiet und Berlin-West teilnehmen. Die Absolventen des ersten Lehrgangs haben inzwischen, vor allem in Nordrhein-Westfalen, eine aktive Regionalgruppenarbeit aufgebaut.

Damit sind erstmals Voraussetzungen in der deutschen Bewährungshilfe geschaffen, Gruppenarbeit auf etwas breiterer Basis zu institutionalisieren.

Literatur

- ARBEITSKREIS GRUPPENARBEIT MIT DELINQUENTEN, BERLIN, Projekt der Gruppenarbeit mit Probanden der Bewährungshilfe, in: BewHi 24, 1977, S. 261–268
- ARBEITSKREIS GRUPPENARBEIT MIT PROBANDEN, Zwischen Bewährungszwang und Freiwilligkeit – Gruppenarbeit mit Probanden der Bewährungshilfe, in: Neuer Rundbrief, 1978
- ARBEITSKREIS SOZIALDEMOKRATISCHER JURISTEN, Thesen zur Reform des Jugendkriminalrechts, Bonn 1979
- BUNDESZUSAMMENSCHLUSS FÜR STRAFFÄLLIGENHILFE, Gemeinsam den Rückfall verhindern. Selbstverlag des Bundeszusammenschlusses für Straffälligenhilfe, Bonn 1977
- DER BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (HRSG.), Dritter Jugendbericht, Bonn–Bad Godesberg 1973
- DER BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (HRSG.), Referenten-Entwurf eines Jugendhilfegesetzes, Bonn–Bad Godesberg 1974
- KRAMER, H., Empirische Untersuchung der Gruppenarbeit mit Probanden der Bewährungshilfe, in: Lippenmeier, N. (Hrsg.), Arbeitskreis Gruppenarbeit mit Probanden. Bonn 1979.
- LIPPENMEIER, N. (Hrsg.), Arbeitskreis Gruppenarbeit mit Probanden. Selbstverlag Deutsche Bewährungshilfe (E.V.), Bonn 1979
- LIPPENMEIER, N., Soziale Gruppenarbeit in der Bewährungshilfe – Aufbau einer Regionalgruppe. Selbstverlag Deutsche Bewährungshilfe (e. V.), Bonn 1981
- MOSER, T., Repressive Kriminalpsychiatrie, Frankfurt/M. 1971
- QUENSEL, S., Wie wird man kriminell?, in: KJ, 4, 1970, S. 375–382
- RASCH, W., Neue Perspektiven in der forensischen Psychiatrie, in: Die Medizinische Welt, Stuttgart/New York 1975
- SALZMANN, J., Unterschiedliche Sichtweisen der Lebenswelt von Probanden – Eine Befragung von Probanden und ihren Betreuern, in: BewHi 27, 1980, S. 247–261
- TOLZMANN, R., Gruppenarbeit mit Probanden der Bewährungshilfe. Abschlußarbeit Fachhochschule Köln 1978
- WAHL, A., Ein Wort zur Einführung, in: Fenton, N. (Hrsg.), Gruppenberatung – Group Counseling. Selbstverlag Deutsche Bewährungshilfe, Bonn 1972
- WINTER, W. und G., Bewährungshelfer im Rollenkonflikt, Hamburg 1974

Oktober 1981

Limonenstr. 27, 1000 Berlin 45